

Die Juden in der Kunst Europas ¹⁾

Ein Bildatlas vorgestellt von Franz Karl Heinemann CSsR, Hennef

Der Titel dieses umfangreichen Werkes könnte mehrfach missverstanden werden. Einmal sind „Juden“ hier nicht als Subjekt oder Schöpfer europäischer Kunst zu verstehen, sie sind vielmehr das Objekt dieser Kunst. Zum anderen lässt die allgemein gehaltene Formulierung „Kunst Europas“ nicht ahnen, dass es dabei überwiegend um die Kunst von Christen geht, eine Kunst, die in erschreckendem Ausmass ein Dokument der Judenhasse ist. Nicht nur Texte, auch Bilder spielen in religiösen und politischen Auseinandersetzungen immer eine nicht zu unterschätzende Rolle, wie zahlreiche Beispiele aus der Geschichte beweisen. Ihre Wirkung ist ungleich größer als die des geschriebenen Wortes, weil Menschen zwar gern Bilder anschauen, aber längst nicht immer bereit sind, sich mit ernstzunehmender Literatur zu befassen. Außerdem lassen sich wesentliche Sachverhalte und Zusammenhänge der Geschichte nicht nur aus Textquellen ermitteln, sondern auch durch Auswertung einschlägigen Bildmaterials, das, wie in diesem Fall, durchweg unzweideutiger spricht und darum besser in seiner Botschaft zu erfassen ist.

Der Verfasser dieses großen, umfangreichen Bildbandes ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster und Lehrbeauftragter an der dortigen Universität. In zahlreichen Veröffentlichungen – darunter das bedeutende dreibändige Quellenwerk „Die christlichen Adversus – Judaeos – Texte“, Frankfurt 1991-1995, – hat er sich mit der christlichen Sicht des Judentums befasst und als kompetenter Fach-

mann ausgewiesen. Das bestätigt diese mit über 650 Abbildungen aus zahlreichen Ländern Europas ausgestattete Dokumentation, in der das wechselhafte Schicksal der Juden in den fast zweitausend Jahren seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer in Wort und Bild vorgestellt wird. Die Bildmotive reichen von römischen Darstellungen bis zu modernen antisemitischen Karikaturen, wobei das breite Spektrum christlicher Darstellungen von der frühmittelalterlichen Kirche bis zum 19. Jahrhundert mit seinen Schwerpunkten im Mittelalter besonders ausführlich behandelt wird. Verständnisvolle oder gar judenfreundliche Bilder sind hier die Ausnahme, was exakt den historischen Gegebenheiten entspricht.

In der Einleitung (Kap.I) werden neben grundsätzlichen Fragen – „Bilder als historische Quellen“, „Zum Verhältnis von Texten und Bildern“, „Die Bilder und ihr Publikum“ – Erläuterungen zu Intention und Anlage des Werkes und kurze Überblicke zu den zehn im Hauptteil behandelten Themenkreisen geboten. Abgerundet wird das Ganze durch eine Schlussbetrachtung, die die Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen zusammenfasst. Die eigentliche Darstellung beginnt mit den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung: „Rom gegen Judaea (66–70 n. Chr.) und die christliche Rezeption dieses Themas“ (Kap.II). Als Illustrationen dienen u.a. das Relief des Titusbogens in Rom und bildliche Darstellungen der Eroberung und Zerstörung Jerusalems, die von Christen gern als Gottes Strafgericht interpretiert wurden. „Ecclesia

gegen Synagoga“ (Kap.III) behandelt das zwiespältige Verhältnis der beiden allegorischen Personifikationen Kirche und Synagoge, das mehr vom Streit als von Versöhnung geprägt war. Das umfangreiche Material zu diesem Thema wurde in drei Abschnitte untergliedert: 1) „Der Streit zweier Königinnen, Niederlage Synagogas, ihr Kampf gegen das ‚Lamm Gottes‘, ihr Weggang vom Kreuz, ihr Gang zur Hölle, ihr Tod“; 2) „Versöhnung der Gegnerinnen, Bekehrung der Synagoga, Einheit des Alten und Neuen Testaments“ und 3) „Maria (- Ecclesia) und die Juden“. Die dazugehörigen Bild-dokumente stammen ausschließlich aus dem Mittelalter.

„Die aktualisierende Auslegung des Alten Testaments“, die aus Israeliten der biblischen Zeit mittelalterliche Juden machte, ist der Gegenstand von Kap. IV. Das Mittel, dessen man sich dabei bediente, war die Sondertracht der Juden, die als Gruppenmerkmal galt und jetzt als zweifelhaftes Dekor Männer wie Abraham, Mose, Aaron und die Propheten „zierte“. Außerdem wurden das Goldene Kalb, Beschneidungsszenen und ähnliches als Mittel der Kritik und Polemik herangezogen. Die Abbildungen sprechen eine deutliche Sprache, sie sind nicht nur geschmacklos, sondern auch manchmal ausgesprochen gehässig, so dass es schwerfällt, ihnen noch künstlerischen Rang zuzusprechen. Was hier grundgelegt wurde, führte kurz vor und nach Beginn der Reformation zur Abwertung des Alten Testaments, das durch die herabsetzenden Deutungen bestimmter Szenen profaniert wurde (Kap.V). Aber nicht nur das Alte Testament, auch das Neue Testament erfuhr eine aktualisierende Auslegung, die in bezug auf das neutestamentliche Judentum teils positiv (die Heilige Familie, die Apostel, Nikodemus, Joseph von Arimathäa und andere), teils negativ ausfiel und zwar gewöhnlich dann, wenn im Neuen Testament erwähnte Personen zum Zweck abwertender Judendarstellung missbraucht wurden (Vertreibung der Händler aus dem

Tempel, die Ehebrecherin, die Pharisäer, Judas und die Hohenpriester). Problematische Typologien und vor allem die diskriminierenden Darstellungen von Juden in neutestamentlichen Berichten (Beschneidung Jesu und seine Passion) führten zu einer Zuspitzung der schon früher zu beobachtenden unverantwortlichen Polarisierung der beiden Testamente, deren Spuren noch heute in manchen Reden anzutreffen sind (Kap.VI).

Der folgende Abschnitt „Die christliche Botschaft und die Juden“ (Kap.VII) scheint auf den ersten Blick von einem entspannteren Verhältnis zwischen Juden und Christen zu berichten, da es auch einzelne Bilder gibt, die harmonisierende Tendenzen aufweisen. Tatsächlich wurden aber bei der Judenmission von den Christen durchweg rabiatere Methoden angewandt als bei Heiden und Muslimen. Schon der zwölfjährige Jesus tritt in Vorwegnahme der Rolle als Lehrer Israels bei der Verkündigung der christlichen Botschaft als „Juden-Missionar“ auf, was nicht unerwartet auch für Johannes den Täufer, die Apostel und Stephanus gilt. Die Abbildungen zeigen nicht nur normale Religionsdisputationen, sie lassen auch erkennen, dass Juden gezwungen wurden, an Bekehrungsge-sprächen teilzunehmen und sich entsprechende Predigten anzuhören. Eine Ausweitung und weitere Radikalisierung erfuhr die christliche Judenfeindschaft, als im Mittelalter und später in Bildern und Pamphleten Juden im Kontext von Hölle, Teufel, Hexen und Antichrist auftraten (Kap.VIII) und antijüdische Legenden ihnen Ritualmorde, Bild- und Hostienfrevl andichteten (Kap. IX). Auch die Berufstätigkeit der Juden wurde jetzt Gegenstand von Unterstellungen und wilden Beschuldigungen. Da viele Juden Händler, Geschäftsleute, Pfandleiher und Ärzte waren, die viel mit Geldgeschäften zu tun haben, stellte man sie als Halsabschneider, als geizige und geldgierige Menschen dar. (Kap. X), Von da war es nicht mehr weit bis zur sozialen und religiösen Verunglimpfung in ein-

N
schlägigen Karikaturen, die Juden als Betrüger, Wucherer, Feinde der Christen, Kämpfer des Teufels und Vertreter abwegiger religiöser Vorstellungen darstellten. Im widerlichen Motiv der „Judensau“ wird ausgerechnet das Schwein zum Symbol des Judentums, an dem sich Juden in vulgärer und obszöner Weise vergehen. Es ist erschreckend, aber leider wahr: Die Grausamkeit, die aus vielen der hier zusammengestellten Bilder spricht, steht nicht hinter der Brutalität der nationalsozialistischen Judenverfolgung zurück.

Ein bedrückendes Buch, das Beklemmung auslöst und dennoch notwendig ist, weil es uns an Tatsachen erinnert, die der Mensch gern verdrängt, und weil es drastisch belegt, wie Christen das Judentum, einzelne seiner Vertreter und die Synagoge nicht nur in Worten und Taten, sondern auch im Bild geschändet haben. Man kann nicht bezweifeln, dass diese Bilder ihre Wirkung und großen Anteil an der christlichen Judenfeindschaft gehabt haben, die trotz christlich-jüdischer Gesprächskreise und Vaticanum II noch lange nicht überall überwunden ist und jederzeit neu angefacht werden kann, wie einzelne Vorfälle in unserem und in anderen Ländern zeigen.

Dieses Buch ist aufgrund der reichen Materialsammlung auf lange Zeit ein Standardwerk, auch wenn der aufmerksame Leser hier und da etwas auszusetzen hat. So läßt die Qualität vieler in schwarzweiß wiedergegebenen Bilder stark zu wünschen übrig, weil sie unscharf und verschwommen sind. Die Bildlegenden, die die einzelnen Motive erläutern sollen, sind für meinen Geschmack zu knapp ausgefallen. Mag sein, dass ihr Verfasser dem Leser die Chance erhalten wollte, sich aufgrund der außerordentlich aussagekräftigen Bilder selbst ein Urteil zu bilden, was allerdings kaum oder nur schwer ohne zusätzliche Hilfestellung möglich ist. Im Vorwort erfährt der Leser, dass die vorgelegte Sammlung von Bildern allmählich im Laufe von etwa zwanzig Jahren entstanden ist. Ver-

wunderlich dabei bleibt, dass im Vergleich zur Fülle der mittelalterlichen Bilder moderne Darstellungen aus unserem Jahrhundert eher selten sind. Vielleicht geben die genannten Desiderata aber auch den Anstoß, in eigener Initiative die Lücken zu schließen, wobei das ausführliche Literaturverzeichnis am Ende des Buches Orientierung und Hilfe geben kann.

1. Schreckenber, Heinz: Die Juden in der Kunst Europas. Ein historischer Bildatlas. Göttingen 1996: Vandenhoeck & Ruprecht in Gemeinschaft mit dem Herder Verlag, Freiburg. 408 S., Ln., DM 168,- (ISBN 3-525-63362-9: Vandenhoeck / 3-451-261448: Herder).